

Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire
Herausgeber: [s.n.]
Band: 1 (1994)
Heft: 1

Artikel: Spitzelprotokoll : Kommentar von Hans-Ulrich Schiedt
Autor: Schiedt, Hans-Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1710>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SPITZELPROTOKOLL

KOMMENTAR VON HANS-ULRICH SCHIEDT

Das Dokument, ein Spitzelbericht aus dem Jahr 1881, beschreibt einen Moment der Diskussion um Asyl, internationale Bedrohung, nationale Werte und staatliche Überwachung – im Vergleich zu heute eine erstaunliche Parallelität der Probleme – vor dem Hintergrund der Grossen Depression der 1870er und 1880er Jahre.

Als Geheimprotokoll einer Versammlung verfasst und später durch die Art seiner Aufbewahrung im Staatsarchiv Zürich – hundert Jahre mit der vielversprechenden Signatur «Sozialisten Nihilisten Anarchisten» unter Verschluss gehalten – gewährt es gleichsam durch eine Seitentüre Eingang.

Am 2. April 1881 geht eine dringliche telegraphische Aufforderung des eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartementes bei der Zürcher Polizei ein. Die in Zürich auf den Abend von einer «sozialdemokratischen Partei» einberufene Versammlung solle überwacht und über sprachlichen und handgreiflichen Aufruhr müsse berichtet werden.

In doppelter Hinsicht dokumentiert das Protokoll eine gewisse Vor- oder mindestens eine Frühzeitigkeit. Die Bildung der Bundespolizei beginnt erst mit dem Jahr 1888. Diese Quelle belegt aber bundesstaatliche Überwachung schon vor ihrer eigentlichen Institutionalisierung. Ebenfalls auf das Jahr 1888 fällt die Gründung der Sozialdemokratischen Partei (ihr Hundertster wird 1988 gefeiert). Dies ist aber die zweite Gründung, in deren Kontinuität man sich heute sieht, denn schon 1880 hat sich eine Gruppe unter diesem Namen konstituiert. Obwohl die Mitgliederzahl 300 nie übersteigt und trotz ihrer Heterogenität hat sie in der polarisierten Situation von 1881 eine grosse mobilisierende Kraft. Ihrem zwei, drei Tage vorher in Zeitungen und wahrscheinlich auch mit Aushängen verbreiteten Aufruf folgen 500 Personen: Arbeiter, Studierende, Emigranten, Neugierige.

Drei Tage nach der Versammlung verfasst der Polizist den Entwurf eines Protokolls. An der Versammlung sprechen Conrad Konzett, der damalige Redaktor des «Grütli», und der Zürcher Staatsarchivar Strickler zur Asylfrage. Karl Bürkli, das linke Zürcher Original, redet zur Bedrohung der Schweiz durch das Ausland, die als sogenannte Annexionsfrage diskutiert wird. Die Asyl- und die Annexionsfrage sind miteinander verbundene Aspekte derselben internationalen Zusammenhänge, in deren Zentrum die Konsolidierung der starken Position Deutschlands nach seiner Einigung und seinem Sieg über Frankreich 1870/71 steht, eine Konsolidierung, die es in monarchisch-konservativen Bündnissen mit Österreich und mit Russland sucht (Dreikaiserverträge von 1873 und 1881). Als «Annexionsfrage» wird die ■ 145

Gefahr eines über die Schweiz erfolgenden revanchistischen Angriffs von Frankreich oder die Möglichkeit einer vorsorglichen deutschen Verteidigung im Jura diskutiert.

Zudem bekämpfen sowohl Bismarck mit dem Sozialistengesetz (1878–1890) als auch der Zar die Oppositionen im Lande, die nicht selten den Weg in die Schweiz finden, von wo aus sie weiter gegen ihre Regierungen kämpfen. Deutschland, Russland und konservative Schweizer Kreise üben in der Folge vielfältigen Druck auf die Bundesbehörden aus. Die vor allem von Genf und Zürich aus agitierenden Oppositionellen sollen weggewiesen oder mindestens zum Schweigen gebracht werden. Besondere Akzente und Brisanz erhält diese Diskussion infolge der Ermordung des Zaren Alexander II. am 13. März 1881, eines Attentats, dem in der Schweiz mehr oder weniger laut applaudiert wird. Seine Urheber vermutet man unter den sich in der Schweiz befindenden russischen Emigranten.

Die Entwicklung, die zur Grossen Depression führt, bringt nicht nur zwischenstaatliche Spannungen, es entstehen auch Gegensätze im Inland, zwischen den Klassen und innerhalb der Gruppen. Sie verändert Perspektiven und erfordert andere Lösungsmuster. Auch bei den Sozialisten ändern die Programme. Während Karl Bürkli, der Wirt, Frühsozialist, Amerikafreund und ehemalige Präsident der Zürcher Sektion der 1. Internationalen, mit dem Vorschlag eines Beitritts der Schweiz zu den Vereinigten Staaten von Amerika versucht, Reste seiner internationalistischen Überzeugung einzubringen, ist in Conzett schon der Wandel zur nationalen Konzeption sozialdemokratischer Politik vollzogen. Mit den anderen streitet man sich nun um die Güte der vaterländischen Gesinnung.

Was ist wahr am Spitzelbericht? Wie sehr prägen die speziellen Interessen des geheimen Beobachters und der Adressaten die Inhalte? Sagt die Quelle über den Verfasser mehr aus als über die beschriebene Versammlung? Die kürzlich gemachten Erfahrungen zeigen, wie Sachverhalte, die nur nach den Kriterien der Staatsgefährdung begriffen, geheim rezipiert und archiviert werden, die Realität verzerrt, einseitig und irrlichtartig beschreiben. Der Spitzelbericht, die Klandestinität der Situation des verdeckten Beobachters und sein geheimer Auftrag werden Teil der beschriebenen Handlung selbst. Und dennoch: Die Zusammenfassungen und die zum Teil im Wortlaut protokollierten Reden sind auch Wiedergabe des Tatsächlichen. Dies kann anhand der Zeitungsberichte kontrolliert werden, die in der «Arbeiterstimme» (Nr. 15, 9. 4. 1881) und in der «Neuen Zürcher Zeitung» (Nr. 93, 4. 4. 1881) veröffentlicht werden. Teilweise scheint dem Polizisten jedoch das Verständnis für Redner und Zuhörer bzw. für deren Äusserungen zu fehlen. Dann verweist er auf die Wissenschaftlichkeit des Vortrags oder bei Bürkli auf den Alkohol.

Der Rückgriff auf die Quelle braucht nicht nur die Beschreibung des Formalen und eine Klärung des Expliziten in seinen weiteren Zusammenhängen. Unumgänglich

Tit. Eidg. Justiz & Polizei Departement in Bern.

Der durch Telegramm vom 2 huj[us mensis: dieses Monats] uns ertheilten Auftrage nachkommend, beehren wir uns Ihnen nachfolgend über die, auf den 2 April Abends 8 Uhr ins Alte Schützenhaus dahier, vom Partei-Comité der schweizerischen sozialdemokratischen Partei einberufene Volksversammlung Bericht zu erstatten.

Wir bemerken hiezu, daß wir, der Versammlung vorgängig, dem Staatsarchivar Dr. Strickler in Zürich für sich & zu Händen des Comité der Versammlung eine Verwarnung zukommen ließen u. ihn für allfällige Ausschreitungen der angemeldeten Redner uns gegenüber als verantwortlich erklärten.

Im übrigen waren weitgehende polizeiliche Maßregeln angeordnet, um Ruhestörungen wirksam zu begegnen.

Bericht:

über die Volksversammlung vom 2. April 1881

[...]

Lokal: Großer Saal des Schützenhauses

Zahl der Anwesenden c^a 500. –

namentl[ich] der niederen Arbeiterklasse angehörende, auch deutsche & Studirende slawischer Abstammung. Neugierige aus allen Ständen besonders anfänglich stark vertreten jedenfalls 20% entfernten sich namentlich bei der Rede Bürklis

Anfang 8 1/2 Uhr

[...]

1. Redner C. Conzett aus Chur, Redaktor des «Grütli»-Anzeiger. Die Rede im Dialekt gehalten trägt mehr den Charakter von unzusammenhängenden Auslassungen über Zweck & Stellung der sozialdemokr[atischen] Partei zu wirtschaftlichen & politischen Fragen im Allgemeinen; im Speziellen über ihr Verhalten gegenüber den polit[ischen] Ereignissen in Rußland & Deutschland & eine Kritik der Haltung der schweizerischen Presse insbesondere der zürcherischen in Bezug auf die neuesten Tagesfragen.

Die Einleitung bildet eine längere Auslassung über eine Bemerkung der N.Z.Z vom 1 April N^o 90. Abendblatt, & insbesondere persönliche Invektionen gegenüber deren Chef-Redaktor Prof. Vogt.

«Wir wollen, fährt Redner anknüpfend fort, nicht über das Ausland <poltern>, haben wir doch im Inland genug zu thun, aber wir dürfen doch mit offenen Augen zusehen was draußen geschieht. Bei der Beurtheilung der jüngsten Vorgänge in Petersburg hat man sich nur zu fragen, hatte das russische Volk irgendwelche gesetzlichen

Mittel u. Wege, um sich von dem auf ihm lastenden Drucke zu befreien. Ich selbst war zwar nie in Rußland, nach allem was ich aber über dortige Verhältnisse gelesen & gehört habe, hatte das russische Volk keine solchen Waffen zu Gebote, um zu einer Verfassung & zu gesetzmäßigen Zuständen zu gelangen. In Rußland regiert die Knute u. gibt es kein Recht; jeder freisinnige Bürger kann von seiner Familie weggerissen u. ohne Richterspruch nach Sibirien geschickt werden.

Solange dort das Volk ohne Recht zu finden, hingemordet u. nach Sibirien geschickt werden kann, ist der Zarenmord kein Unrecht. Entweder sollen dort freiheitliche Reformen eingeführt werden, oder es wird Dynamit & Dolch, Pulver & Blei regieren.

Das sind traurige Republikaner, welche nichts sagen, wenn so Einer 100.000 Mann auf dem Schlachtfeld niedermetzeln läßt, dann aber ein Zeter u. Mordioegeul anstimmen, wenn einer mit einer Bombe so einen gesalbten «Galöri» (?) umbringt.» Die That des Rybakow, der mit Aufopferung der eigenen Person die Bombe gegen den Zaren geworfen u. dadurch der Freiheit eine Gasse geschaffen habe, sei denjenigen unserer gefeierten Helden «Winkelried» & «Tell» an die Seite zu stellen. –

Citat aus Schiller's «Wilhelm Tell»

(Proklam[ation] der ewigen Menschenrechte V.Aufz. 2.Sz. (?)).

Bezügl. der Asylfrage bemerkt er: «Für den Kaiser Napoléon ist seiner Zeit die Schweiz eingetreten, u. was war dieser Napoleon? Wir finden in allen unseren Zuchthäusern keinen Schlechteren! –

Das Schweizervolk ist jetzt noch der Meinung, daß diejenigen zu ehren u. zu schützen sind, welche für Freiheit u. Recht kämpfen.– Wir kehren uns nicht gegen das Ausland, sondern gegen diejenigen, welche das Asylrecht aufheben oder beschränken wollen u. gegen die fremden Polizisten u. Spione in der Schweiz.

Anstatt einer Landesbefestigung, soll man dem Volk bessere Nahrung verschaffen. Gebet unseren Arbeitern wacker zu essen u. dann lasset den Bismark mit seinen «Erbswurstknechten» nur kommen.

Wenn die Schweiz fest auftritt, so haben wir die Republikaner aller Länder für uns u. diejenigen, welche nicht zu uns kommen können, werden durch ihre Erhebung im eigenen Land eine bewaffnete Intervention ihrer Regierung unmöglich machen. Wir sprengen die Herren nicht mit Pulver u. Dynamit, sondern mit den Stimmzetteln in die Luft.

Revolutionen schaffen diejenigen, welche den bescheidensten Volksansprüchen immer entgegnetreten. Diese trifft die Verantwortlichkeit, u. nicht uns.

Wenn das Schweizervolk nicht den gesunden Sinn walten läßt gegen die großen Herren u. gegen einige Gesalbte, dann ist es reif für die Monarchie & die Knute.»

Hierauf Verlesung einer telegraphischen Sympathiebezeugung von den Sozialdemokraten in Basel.

[...]

Landwehrhauptmann K. Bürkli in Zürich will über die Anexionsfrage reden.

Das Votum bietet, als Conglomerat von sozialistischen Gemeinplätzen & Schlagwörtern, verstärkt durch nur für die rohesten Volksschichten berechneten Flüchen & Vergleichen, wenig Beachtenswerthes, da Redner schon zu tief in's Glas geschaut zu haben scheint.

Wir entnehmen derselben folgenden Gedankengang:

Deutschland ist von Rußland aufgefordert worden, die Schweiz, diesen Verbrecherherd etc. zu anexiren. Deutschland selbst hat hiezu das grösste Interesse; es hat es mit Frankreich zu thun, welche Macht um jeden Preis ihre Revanche haben will. Da die deutsch-französische Grenze derart befestigt ist, daß dort ein Vordringen nicht zu denken sei, habe Deutschland einen Einfall durch die Schweiz in seine Flanke zu befürchten. Da dasselbe sich auf die Schweizer nicht verlassen könne, müsse es das Land bis zu den Alpen an sich ziehen etc.

Wenn wir aber anexirt werden sollen, so wollen wir auch erklären, von welcher Macht wir anexirt werden wollen. Es wäre am Platze zu erklären, daß wir als integrierender Bestandtheil, als ein Bundesglied, von der nordamerikanischen Union aufgenommen werden wollen!

Conzett ergreift nochmals das Wort:

Mit Bürklis Vorschlag erklärt sich Redner «im Prinzip» einverstanden. Er hält aber dafür man solle sich mehr auf die eigene Kraft verlassen. Die Preußen werden sich wohl hüten, die widerhaarigen & grobknochigen Schweizer zu anexiren. Wenn es aber einmal an's «klöpfen» komme werden sie ihren Mann stellen &. Sie werden dann aber auch abfahren mit den von Regierungs- & Geldsackes wegen gesetzten Herren Offizieren, werden dann auch selbst sagen, von wem sie geführt werden wollen.

[...]

Schon die erste Rede Bürklis & namentlich aber ein Zwischenfall mit einem, jenen interpellirenden wohl ebenfalls betrunkenen Gesinnungsgenossen & die nachfolgende 2te Rede Bürkli's hatten die Reihen der Zuhörer gelichtet & schien die Versammlung mit Rücksicht auf ihren eigentlichen Zweck gänzlich im Sande verlaufen zu wollen.

Nach einer dritten Ansprache Conzett's verlas das Präsidium eine Resolution, über welche sofort Abstimmung erfolgte. Ueber deren Resultat konnte kein Zweifel obwalten, da bis auf wenige Neugierige letztlich die Getreuen zurückgeblieben waren (noch c^a. 300 Personen).

150 ■ Eine Opposition von 4 Mann wurde als Spione u. Gegner der Republik erklärt (aus

den Reihen der Committirten wahrscheinlich auch Concett)

Bei einer zweiten, namentl[ich] gegen den Chefredaktor der NZZ gerichteten Resolution machte sich eine Opposition nicht mehr bemerklich.

Damit war die offizielle Versammlung c^a 11–11 1/2 Uhr geschlossen, nur die engeren Genossen blieben noch zurück.

Genehmigen Sie, hochgeehrter Herr Bundesrath, die Versicherung unserer vollkommenen Hochschätzung.

Zch 5. IV. 81: Direction d.Just & Pol.

Quellenangabe: Staatsarchiv des Kantons Zürich, Mappe «Sozialisten, Nihilisten, Anarchisten», P 239.2/(4)10.

Format: Acht handgeschriebene Seiten 22,5 x 36 cm, zwei Doppelblätter je hinten und vorne beschrieben. Viele Streichungen und Einfügungen.